



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Das kann man aber auch anders sehen! Bedeutungswandel und Subjektivität von Stadträumen

Bauer, Itta ; Landolt, Sara

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-86329>
Journal Article

Originally published at:

Bauer, Itta; Landolt, Sara (2013). Das kann man aber auch anders sehen! Bedeutungswandel und Subjektivität von Stadträumen. *Geographie Heute*, 311/312:31-39.

Bestell-Nr. 56311

Pädagogische Zeitschriften
bei Friedrich in Velber
in Zusammenarbeit mit Klett,
Juli 2013, 34. Jahrgang

Heft **311/312**

geographie heute

Themen, Modelle, Materialien
für die Unterrichtspraxis der Sekundarstufe

FRIEDRICH



Europas Städte im Wandel

Das kann man aber auch anders sehen!

Bedeutungswandel und Subjektivität von Stadträumen

Räume wandeln sich permanent durch eine veränderte oder gewollt ungewohnte Nutzung. Ebenso wie die Räume wandelt sich auch die subjektive Wahrnehmung dieser: Jede und jeder Einzelne nimmt Räume unterschiedlich wahr. Das Zusammenspiel von Subjektivität und Raum wird den Schülern anhand ausgewählter Beispiele aufgezeigt. An diesen erarbeiten sie, wie unterschiedlich Räume genutzt, wahrgenommen und bewertet werden.

Sachanalyse

Ein paar befreundete Zürcher und Zürcherinnen treffen sich an einem Samstagvormittag zum Frühstück – sie stellen einen Tisch und Stühle im Freien auf und decken den Frühstückstisch. Anschließend sitzen sie plaudernd zusammen und frühstücken – alles ganz normal? Nicht ganz, denn sie frühstücken nicht etwa auf ihrer Terrasse oder im Garten, sondern vor dem Bahnhof Zürich Wiedikon. Der Bahnhof – oft als Transitraum erlebt – wird an diesem Morgen für die beteiligten Personen zum Frühstücks- und Aufenthaltsort. Ein schönes Beispiel, um theoretisch nachzuvollziehen, was es bedeutet, Räume aus einer konstruktivistischen Perspektive zu verstehen.

Bei solchen Aktionen werden Räume anders als gewöhnlich genutzt, Räume wandeln sich (vgl. Rhode-Jüchtern 1995, Wiegandt 2006). Der Beitrag konzentriert sich im Folgenden auf die Fragen nach Bedeutungswandel von Räumen einerseits

und nach der Bedeutung von Subjektivität und Räumen andererseits (vgl. auch Landolt 2011).

Bedeutungswandel von Räumen

Der 1928 in neoklassizistischem Stil erbaute Bahnhof Zürich Wiedikon verfügt wie viele öffentliche Verkehrsknotenpunkte über einen großen Vorplatz. Dieser wird nur zu Stoßzeiten von Zürcher Pendler und Pendlerinnen frequentiert. Die meiste Zeit erscheint er jedoch überdimensioniert und leblos. Diesen Raum als Durchgangsraum zu nutzen, gilt als normal – es entspricht also der Norm alltäglichen Handelns. Was aber passiert, wenn sich Menschen nicht konform verhalten und die öffentliche Ordnung (bewusst) stören, verdeutlicht das eingangs erläuterte Beispiel der Aktionsgruppe „stadtlabor“ (vgl. stadtlabor).

Der Tisch, der Bahnhofplatz, das Frühstück, die sich treffenden und verweilenden Personen: All diese Akteure werden

erst in der eingangs beschriebenen, spezifischen Zusammensetzung, in ihrem Zusammenspiel zum Frühstücksort. Wobei Menschen solche Aktionen nur als provokativ, oder zumindest als out of place wahrnehmen können, wenn sie wissen, welche Nutzungen für diesen Ort der Norm entsprechen würden, also *in place* sind (vgl. Creswell 1996).

Indirekt wird dabei angenommen, dass nicht nur Orte, sondern auch materielle Artefakte mit Regeln und Normen verbunden sind. Allerdings sind diese keineswegs starr, sondern bieten die Möglichkeit, dem Raum neue Bedeutungen zuzuschreiben, ihn umzudeuten und ihn hierdurch zu verwandeln. Aus dem ungewohnten Zusammenspiel von materiellen Dingen, Menschen, Deutungsmustern, Routinen und Orten wird ein Raum hergestellt oder konstruiert, der die Norm zur Diskussion stellt.

Solche Zusammenspiele von Entitäten finden bei weitem nicht nur in Kontexten statt, die die Norm herausfordern, wie in dem genannten Beispiel. Im Sinne von Doreen Massey (2005) könnte gar argumentiert werden, dass jeder Ort immer erst durch und während solcher flüchtigen „Zusammenkünfte“ existiert.

Der Bahnhofplatz in Zürich Wiedikon wurde durch die beschriebene Aktion nicht nur zum Frühstücksort, sondern auch zum Ort des Protestes. Die Anwesenden protestieren mit dieser Aktion gegen die einseitige Nutzung des öffentlichen Raums als Verkehrsort. Gleichzeitig setzen sie ein Zeichen gegen die Verdrängung unliebsamer Personen aus dem öffentlichen Raum.

Der Bahnhofplatz als Ort des Protestes wurde jedoch nur für diejenigen Passantinnen und Passanten erkennbar, die ein Flugblatt mit diesen Botschaften sahen oder mit den Frühstückenden ins Gespräch kamen. Für aktiv oder passiv in die Szene involvierte Personen konnten somit

Zielgruppe	ab Klasse 9
Arbeitsblatt 1	die Schule lokalisieren und deren Lage beschreiben, eine Karte zum Wohnort der Schüler nach Stadtteilen erstellen, den Internetauftritt der Schule beurteilen, die Beziehung zwischen Schule und Stadtteil erarbeiten, S. 35–37
Arbeitsblatt 2	Bilder von Graffitis, Menschen und Objekten aufnehmen, die Verbindung dieser Zeichen mit der Stadt diskutieren, S. 38
Arbeitsblatt 3	ein empirisches Projekt in Gruppen durchführen, S. 39

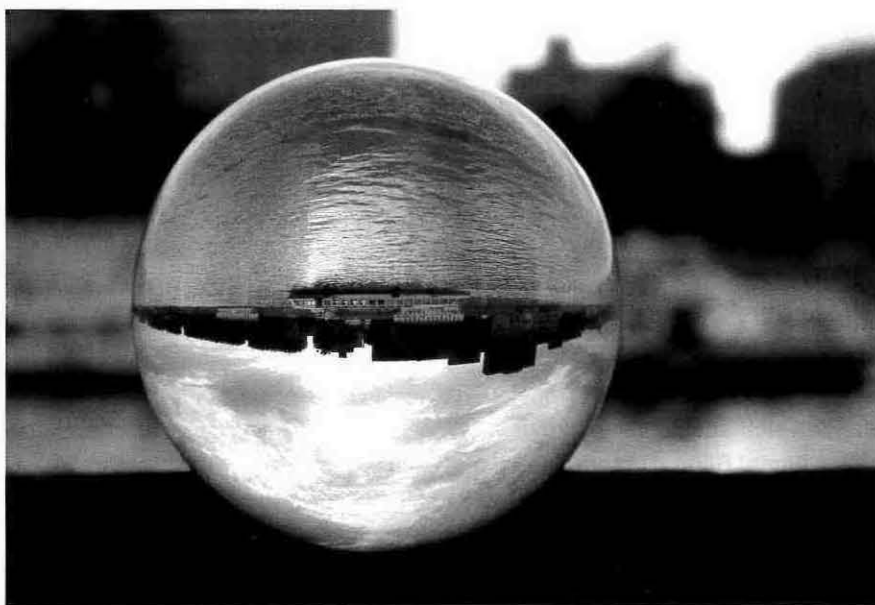


Abb. 1: Weicht die Nutzung eines Raums von der üblichen ab, verändert sich der Blickwinkel auf diesen Raum, er erhält eine andere Bedeutung und der Mensch nimmt ihn anders wahr

gleichzeitig unterschiedliche Orte entstehen: Frühstücksort, Protestort, Kombinationen dieser oder anderer Orte im Zusammenspiel mit weiteren Entitäten und Sinn-Bezügen.

Eine Konzeptionalisierung von Raum als „Zusammenkünfte“ (Massey 2005) schärft das Bewusstsein für den permanent möglichen Wandel von Raum und löst das sonst einseitige Verständnis von Wandel aus den historischen Dimensionen heraus. Eine Begriffsauslegung, die es zulässt, Wandel von Raum auch in alltäglichen Situationen zu begreifen.

Damit geht einher, dass (scheinbar) gleiche Räume von verschiedenen Personen unterschiedlich wahrgenommen und konzeptionalisiert werden. Diese Sichtweise wirft viele interessante Fragen auf: In welche Machtverhältnisse sind wir eingelassen? Warum lassen wir bestimmte Formen von Wandel zu oder versuchen, diese zu verhindern? Welche materiellen Objekte, Diskurse und Akteure spielen bei der Veränderung von Raum eine Rolle, welche scheinen eher unwichtig zu sein?

Bedeutung von Subjektivität und Räumen

Doch nicht nur die Zusammenkünfte können Teil eines Wandels sein, sondern auch die Subjekte können durch ihre Teilhabe einen Wandel ihrer eigenen Subjektivität

erleben. Im Prozess der Erzeugung des Frühstücks- und Protestraums, durch das Sich-an-den-Tisch-Setzen, Frühstückken und Flugblätterverteilen, wird auch das Subjekt erzeugt, etwa die Positionierung einer Person als politischer Akteur oder politische Akteurin. Solche Ko-Konstruktionen von Raum und Identität setzen ein poststrukturalistisches Verständnis des Subjekts voraus. Das heißt, das Subjekt selbst wird ebenso konsequent als wandelbar angesehen. Dieselbe Person kann sich in bestimmten Situationen z. B. primär als Schülerin, in anderen Situationen jedoch primär als Tochter, Mädchen, Freundin oder Ausländerin positionieren oder von außen positioniert werden (vgl. z. B. Butler 1991). Fragen nach dem Wandel von Raum und nach der Gleichzeitigkeit von Räumen werden somit auch zu Fragen nach dem damit verknüpften Wandel und der Gleichzeitigkeit von Subjektpositionierungen.

Im Feld der „emotional geographies“ (vgl. Davidson, Bondi und Smith 2007) wird verstärkt darauf hingewiesen, dass Raumkonstruktionen und das Erleben von Raum nicht unabhängig von Emotionen sind: Gefühle, Erinnerungen, persönliche Erlebnisse, aber auch sinnliche Wahrnehmungen wie Gerüche, Klänge etc., gehören zu den Zusammenkünften von Personen und weiteren Entitäten, die Raum erst existent machen.

Didaktische Analyse

Um die theoretischen Zugänge zu Stadträumen Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I/II näher zu bringen, ist es wichtig, gemeinsam das Augenmerk auf die eigene Person (oder das Subjekt) zu legen. Dabei kann hinterfragt werden, wie jede und jeder Einzelne Stadt und Veränderungen im Stadtraum wahrnimmt, wie man selbst bei der Konstruktion von Stadträumen (z. B. Events, Proteste, Flanieren) aktiv oder passiv beteiligt ist und welche Einflussmöglichkeiten Jugendliche auf die Gestaltung (von der Planung bis hin zur Umnutzung) von Räumen generell haben.

Um in einem bekannten und sicheren Bezugsrahmen mit den Jugendlichen in das Thema einzusteigen, bietet sich die eigene Schule bzw. das eigene Stadtviertel als Erfahrungsraum an. Für den Schulunterricht kann eine so verstandene subjektiv-konstruktivistische Perspektive bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Stadt beispielsweise heißen, dass bestimmte (positive/negative) Images von Stadtvierteln, Angsträume oder Inszenierungen von Städten dekonstruiert, aber auch auf ihre Wirkungsmacht hin untersucht werden.

Wenn die Lernenden ermuntert werden, ihre Emotionen und subjektiven Erfahrungen in den Unterricht einzubringen, erfahren ihre eigenen Lebenskontexte eine positive Aufwertung. Die Jugendlichen erkennen in diesem Zusammenhang, dass Geographie nicht nur ein Fach ist, das in der Schule zwischen zwei Buchdeckeln unterrichtet wird, sondern auch etwas mit ihrer Person, ihrer Raumwahrnehmung und ihren Interpretationen von Stadt zu tun hat. Gerade der permanente Wandel einer Stadt verleiht der Stadtgeographie ihren Reiz. Dadurch gibt es immer wieder Neues zu entdecken und auch bekannte Seiten einer Stadt von ungewohnten Perspektiven her neu auszuleuchten. Lehrkräfte können hier sowohl Schülernähe als auch Fachaktualität auf einen Nenner bringen.

Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Fachwissen

- begreifen Räume als unterschiedlich konzeptionalisierte Konstrukte,

- ▶ erkennen und analysieren Mensch-Umwelt-Beziehungen in unterschiedlicher Art und Größe und nehmen sie wahr,
- ▶ untersuchen (individuelle) Räume unterschiedlicher Art und Größe anhand von bestimmten Fragestellungen,
- ▶ verstehen Räume hinsichtlich subjektiver Zugänge.

Orientierung

- ▶ unterscheiden zwischen Raumwahrnehmung und Raumkonstruktion,
- ▶ stellen Bezüge zu ihren eigenen Lebenskontexten und Erfahrungsräumen her und reflektieren diese.

Kommunikation

- ▶ tauschen sich über unterschiedliche Zugänge zu Räumen und über subjektive Bezüge von Raumkonstruktionen aus und kommen zu einer begründeten Meinung.

Beurteilung/Bewertung

- ▶ beurteilen ausgewählte Situationen und Sachverhalte im Raum unter Anwendung geographischer Kenntnisse (z. B. Arten der Raumnutzung, verschiedene Raumkonzepte).

Handlung

- ▶ werden für geographische Handlungsfelder, z. B. Raumplanung, Stadtentwicklung, Nutzungskonflikte motiviert und interessiert,
- ▶ werden zum konkreten und reflektierten Handeln in geographisch relevanten Situationen angeregt.

Methodische Analyse

Das Thema „Subjektivität und Stadt Wandel“ ist komplex und die Lehrkräfte müssen den Unterricht mit dem entsprechenden Lehrplan, dem räumlichen Kontext der Schule (ländlicher Raum, Kleinstadt, Großstadt), den sozialen, kognitiven und emotionalen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler abstimmen. Daher wäre es nicht nur kontraproduktiv, sondern widerspräche den Ausführungen des Beitrags im Kern, wenn die Autorinnen hierfür fertige Unterrichtsschablonen vorlegen wür-

den. Die angebotenen Materialien sollen vielmehr Anregungen geben, um subjektive Zugänge zu Städten in verschiedenen Unterrichtsphasen und Sozialformen auch tatsächlich unterrichtstauglich, praktikabel und so auch schmackhaft zu machen.

Die Auswahl an Fragestellungen im Kasten (s. unten) dienen dazu, eine erste Sensibilisierung für das Thema anzuregen. Die Lehrkraft kann diese Fragen als Einstieg in das Thema verwenden. Sie können aber auch zur Diskussion in der Vertiefungsphase (z. B. in Partner- oder Gruppenarbeit) beitragen.

Die angebotenen Materialien können sukzessive oder einzeln eingesetzt werden. Anhand dieser Materialien erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler neue Erkenntnisse hinsichtlich verschiedener Raumkonstruktionen (s. **Arbeitsblatt 1**) und subjektiver Lesarten von Zeichen in der Stadt (s. **Arbeitsblatt 2**). Die Lernenden erhalten darüber hinaus einen Leitfaden, um ein eigenes empirisches Projekt zu einem vorgeschlagenen oder selbst gewählten Thema strukturiert durchzuführen (s. **Arbeitsblatt 3**).

Das **Arbeitsblatt 1** entstand in Zusammenhang mit einer empirischen Studie (vgl. Bauer 2010) mit zwei Gruppen von Jugendlichen: Gymnasiasten einer 11. Klasse und Hauptschüler und -schülerin-

nen einer 10. Klasse. Im Rahmen eines Projektes konnten die Jugendlichen ihren eigenen Ideen zu „Jugendgeographien“ nachgehen. An den einzelnen Beispielen lässt sich sehr schön veranschaulichen, dass sich mit verschiedenen subjektiven Zugängen auch unterschiedliche Kategorien von Raum oder Räumen erschließen lassen. Die Beispiele können anhand der Aufgaben z. B. in Partner- oder Gruppenarbeit detailliert besprochen werden. Um die Unterschiede klar herauszuarbeiten, dienen Fragen, die sich auf alle vier Beispiele beziehen lassen. Sie sollen zur Diskussion in der Klasse anregen.

Raumkonzepte im Unterricht

Zu den kartesischen Raumkonzepten (Raum als Container, Raum als System von Lagebeziehungen) und zu Wahrnehmungsräumen gibt es sehr viele Beispiele, die sich für den Unterricht auf unterschiedlichen Stufen eignen. Dagegen sind griffige Lehrbeispiele für Räume aus einer konstruktivistischen Perspektive eher rar gesät (vgl. Rhode-Jüchtern 2009). Deshalb wird in diesem Beitrag ein weiteres Angebot gemacht.

Die Bezeichnungen der Raumkategorien orientieren sich an den von Wardenga (2002) und der DGfG (2007) vor-

Eine Auswahl an Einstiegsfragen und Diskussionsanregungen

- ▶ Gib deinen letzten Besuch in der Stadt (City, Stadtzentrum) detailliert wieder und gehe v. a. auf Einzelheiten ein, die dich ganz individuell als Person (oder Subjekt) in der Stadt betreffen! (Denke z. B. daran: Was hast du wahrgenommen? Wie wurdest du wahrgenommen?)
- ▶ Definiere „Subjektivität“ (in Einzelarbeit)! Vergleiche die Ergebnisse in der Klasse!
- ▶ Benenne die verschiedenen Sinne, mit denen ihr städtische Räume wahrnehmt!
- ▶ Diskutiert, wie sich eurer Meinung nach die Raumwahrnehmung zwischen verschiedenen Altersgruppen und sozialen Gruppen unterscheidet!
- ▶ Erörtere den Zusammenhang zwischen Sinneseindrücken und Erinnerungen in Bezug auf Orte und Räume! (Tipp: Was sind gefühlte, gehörte, erinnerte, gehasste, gefürchtete, erlebte, materielle vs. nicht-materielle Räume ...?)
- ▶ Skizziere den Unterschied zwischen einem „erlebten“ und „gelebten städtischen Raum“? Wer oder was lebt, erlebt, erschafft ihn?
- ▶ Trage verschiedene Einflussquellen zusammen, durch die sich städtische Räume verändern (z. B. Tag/Nacht, Alltag/besondere Anlässe, früher/heute, allein/mit FreundInnen durch die Stadt schlendern)!
- ▶ Nehme Stellung zu der Frage „Inwiefern lassen sich Verknüpfungen zwischen urbanen und virtuellen Räumen herstellen?“.

geschlagenen Termini, wobei sich das vierte Beispiel des „gemobbten Schülers“ (s. **Arbeitsblatt 1**) sowohl inhaltlich als auch begrifflich durch seine starke Subjektivitätsbezogenheit vom eher allgemein gehaltenen Wahrnehmungsraum deutlich unterscheidet. Dass hinter der unterschiedlichen Begriffswahl auch unterschiedliche inhaltliche Auslegungen oder Perspektiven von Raum stecken, kann mit Schülerinnen und Schülern kritisch diskutiert werden, indem man sie in einem Brainstorming nach weiteren Bezeichnungen von Raum fragt und dabei gleichzeitig die inhaltliche Füllung sicherstellt (z. B. Raum als Text: „alles ist Text“).

Die jeweils den Beispielen zugrunde liegenden Raumkonzepte (s. **Arbeitsblatt 1**) sind folgende:

- Baureferent: **Raum als Container**
- VGN-Verkehrsmanagerin: **Raum als Lagebeziehung**
- Emotionaler Rückblick eines gemobbten Schülers: **Schule als subjektiver Raum**
- Schule als Inszenierung von realen und imaginierten Wirklichkeiten: **Raum als Konstruktion**

Das **Arbeitsblatt 2** zeigt ein Produkt aus der empirischen Studie zu Jugendgeographien (vgl. Bauer 2010). Die Schülerin Annina erläutert, interpretiert und kommentiert in ihren eigenen Worten als Stellvertreterin ihrer Arbeitsgruppe die selbst gemachten Fotoaufnahmen zum Thema „Graffiti – Die Wände sprechen ...!“ Die neben den einzelnen Bildern stehenden Texte der Jugendlichen wurden bewusst im Originalwortlaut und Jugendjargon belassen. So machen sie Anninas subjektiven Entstehungsprozess von Stadt für Außenstehende nachvollziehbar.

Die hierbei zugrundeliegende Unterrichtsidee ist, die Klasse in kleine Arbeitsgruppen einzuteilen und jeder Gruppe entweder ein Bild oder einen Text an die Hand zu geben. In einem nächsten Schritt sollen die Lernenden in der Gruppe das korrespondierende Medium entweder bildlich oder textlich ergänzen oder kommentieren. Ebenfalls denkbar wäre, die Anordnung der Bilder und Texte zu vertauschen und gerade durch die Diskussion bezüglich der „richtigen“ Zuordnung zu einer vertieften Auseinandersetzung mit verwandelten Blicken auf Stadträume zu gelangen.

Geographie selbst machen!

Als Beispiel für ein derartiges Projekt befindet sich auf **Arbeitsblatt 3** unter dem Titel „Wem gehört die Stadt?“ ein Leitfaden. Dieser ermöglicht eine eigene strukturierte Untersuchung dieses oder eines anderen Themas. Die Leitfrage „Wem gehört die Stadt?“ ist eine Möglichkeit, Themen wie Vielfalt, Teilhabe, Subjektivität aber auch Macht im Kontext von Stadt und der permanenten Herstellung von Stadt aufzugreifen. Der Unterricht könnte zum Beispiel folgendermaßen ablaufen: Die Schülerinnen und Schüler gehen zunächst gemeinsam mit der Lehrkraft den Leitfaden durch. Hierbei ist es sinnvoll, dass jede Gruppe die Projektentscheide und Arbeitsprodukte zuerst mit der Lehrkraft bespricht bevor die nächste Arbeitsphase in Angriff genommen wird. So kann sichergestellt werden, dass die einzelnen Gruppen die Zwischenziele erreichen. Wenn die Gruppen die einzelnen Meilensteine erreicht haben, z. B. nach der Erhebung der Daten, kann aber auch im Klassenverband darüber diskutiert werden, was erreicht wurde. Dann sollten auch die nächsten Arbeitsschritte geklärt werden. Je nach verfügbarem Zeitbudget und anvisierten Lernzielen sollte am Anfang der Projektarbeit über die möglichen Formen des Projektergebnisses beraten werden (z. B. Powerpoint-Präsentation, Posterausstellung, Zeitungsartikel).

Weiterführende Anregungen

Gerade im Zusammenhang von Subjektivität und Raum könnte man über die aufgezeigten Ansätze noch weiter hinausgehen und mit Jugendlichen folgende Aspekte reflektieren: Erstens, wie sehr reale Bewegungen in der urbanen Stadtwelt technisiert sind und man als „gläserner Mensch“ auf Schritt und Tritt mithilfe von technischen Mitteln (z. B. über das Handy) bereits jetzt schon geortet und durch Informationen gelenkt werden kann. Zweitens erschaffen Jugendliche ihre urbanen Lebenswelten mithilfe von „I-Spaces“ im virtuellen Raum (oder „e-space“) nach Vorlagen ihrer medial geprägten Erfahrungswelt. Hier könnte auch umgekehrt danach gefragt werden, welche Auswirkungen die Bewegungen und Netzwerke im virtuellen Raum auf die face-to-face Kontakte –

nicht zuletzt auch im Unterricht und in der Schule – haben. Spannende Fahrten, die zu viel versprechenden Projekten mit und für Jugendliche im Rahmen des Geographieunterrichts führen können.

Literatur und Internet

- Bauer, I. (2010): Jugendgeographien: Ein subjekt- und handlungsorientierter Ansatz in Theorie und Praxis. Münster: LIT-Verlag
- Butler, J. (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag
- Creswell, T. (1996): In place/out of place: Geography, ideology and transgression. Minneapolis: University of Minnesota Press
- Davidson, J., Bondi, L. und Smith, M. (2007): Emotional Geographies. Aldershot: Ashgate
- Deutsche Gesellschaft für Geographie (Hrsg.) (2007): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss. Berlin
- Landolt, S. (2011): Trinkräume und Treffpunkte Jugendlicher. Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum der Stadt Zürich. Dissertation am Geographischen Institut, Universität Zürich
- Massey, D. (2005): For space. London: Sage
- Rhode-Jüchtern, T. (1995): Raum als Text. Perspektiven einer Konstruktiven Erdkunde. (= Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, Bd. 11). Wien
- Rhode-Jüchtern, T. (2009): Eckpunkte einer modernen Geographiedidaktik. Seelze-Verlber: Klett/Kallmeyer
- stadt.labor: Permanent Breakfast. Online abrufbar unter: <http://www.stadtlabor.ch/permanent-breakfast/> (letzter Zugriff: 05.04.2013)
- Wiegandt, C.-C. (Hrsg.) (2006): Öffentliche Räume – öffentliche Träume. Zur Kontroverse über die Stadt und die Gesellschaft. (= Schriftenreihe des Arbeitskreises Stadtzukünfte der Deutschen Gesellschaft für Geographie, Bd. 2.) Münster
- Wardenga, U. (2002): Alte und neue Raumbegriffe für den Geographieunterricht. In: geographie heute, 23. Jg., H. 200, S. 8–11.

Autorinnen

Itta Bauer und Sara Landolt sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Geographischen Institut (in den Abteilungen Humangeographie sowie Geography Teacher Training) an der Universität Zürich.
Dr. Itta Bauer und Dr. Sara Landolt, Universität Zürich, Geographisches Institut, Winterthurerstrasse 190, CH-8057 Zürich;
E-Mail: itta.bauer@geo.uzh.ch und sara.landolt@geo.uzh.ch

Name: _____

Datum: _____

Raumperspektiven

Die folgenden Aufgaben beziehen sich auf alle vier Raumkategorien:

1. Findet für jedes Beispiel eine treffende Überschrift, in der auch ein räumlicher Bezug auftaucht!
2. Notiert euch, wie und wodurch Schule und Stadt in den einzelnen Beispielen jeweils beschrieben wird.
3. Diskutiert, ob ein und dieselbe Person Räume zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Situationen immer gleich wahrnimmt.
4. Jugendgeographien vs. Erwachsenengeographien:
Wie unterscheidet sich die Art, Räume zu nutzen, zu erleben und zu gestalten zwischen verschiedenen Altersgruppen?

Name: _____

Datum: _____

Baureferent

1. Lokalisiert eure Schule auf einem Stadtplan.
2. Beschreibt die Lage der Schule in Bezug auf ihre Position innerhalb der Stadt.
3. Ermittelt die Daten eurer eigenen Schule und erstellt einen Steckbrief.
Orientiert euch dabei an Text 1.

Meine Damen und Herren,

das Martin-Behaim-Gymnasium (MBG) wurde in den 1970er-Jahren für ein Volumen von ca. 900 Schülerinnen und Schüler gebaut. Durch den enormen Anstieg der Schülerzahlen in den letzten fünf Jahren ergab sich vor allem in den Klassenzimmern der Unter- und Mittelstufe ein enormes Raumproblem. Heute besuchen die Schule etwas mehr als 1 000 Schülerinnen und Schüler. Die Raumkapazitäten sind permanent überlastet.

Zur Raumstruktur der Schule: Der Schulraum des MBG gliedert sich in ein eckig angelegtes Schulgebäude mit 85 Klassenzimmern, 7 Fachräumen (Biologie, Chemie, Geographie), einer Schulbibliothek, einem SMV-Zimmer, einem Sekretariat, Büros für die Schulleitung sowie einem Lehrerzimmer.

Mein Auftrag ist es nun, nach Lösungen zu suchen, die den Raummangel in der Schule erheblich verringern. Heute möchte ich Sie über meine Vorschläge zur Umstrukturierung und baulichen Erweiterung der Schule näher informieren ...

Text: I. Bauer

Text 1: Baureferent des Martin-Behaim-Gymnasiums zur Situation der Schule

Verkehrsmanagerin

1. Erstellt in eurer eigenen Klasse eine Karte, die aufzeigt, aus welchen Stadtvierteln eure Mitschülerinnen und Mitschüler kommen.
2. Diskutiert, wie sich die Auffassung von „Raum“ zwischen dem Baureferenten und der Verkehrsmanagerin unterscheidet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Stadträte,

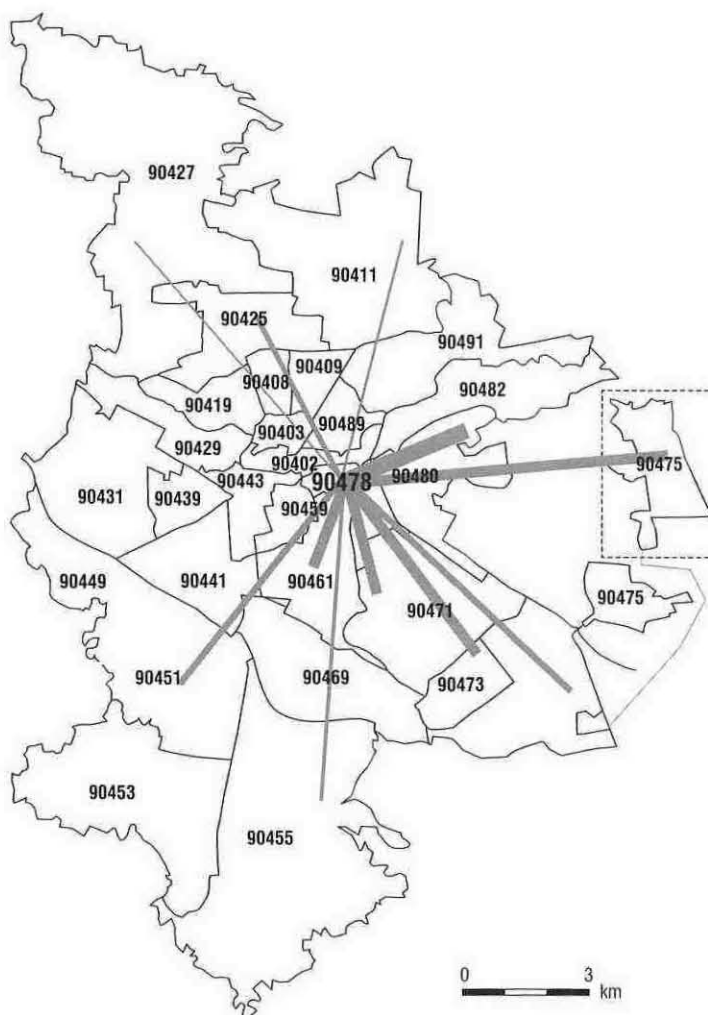
als Verkehrsmanagerin der Stadt Nürnberg möchte ich eine Studie durchführen, die das derzeitige Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) für den schulischen Pendlerverkehr im Verkehrsraum Nürnberg analysiert.

Für eine erste Pilotstudie haben wir als Datengrundlage die Wohnorte der Schülerinnen und Schüler eines Nürnberger Gymnasiums (nach Postleitzahl-Gebieten) verwendet.

Die durchschnittlich zurückgelegte Distanz zwischen Schule und Wohnort der Schülerinnen und Schüler beträgt 2,53 km pro Tag. Das untersuchte Gymnasium hat drei große Einzugsbereiche (s. Karte 1): Etwa die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler stammt aus den östlichen und südlichen Stadtteilen, ein Viertel kommt aus dem unmittelbaren Schulumfeld und ein weiteres Viertel aus dem übrigen Stadtgebiet. Während für die Lernenden aus den südlichen und östlichen Stadtgebieten bereits ausreichende Verkehrsanbindungen zur Schule bestehen, benötigen Kinder aus dem Westen und Norden der Stadt doppelt so lange für vergleichbar lange Schulwege (...).

Text 1: Bauer

Text 1: Verkehrsmanagerin der Stadt Nürnberg zur geplanten Studie



Quelle: verändert nach Stadt Nürnberg – Amt für Stadtforschung und Statistik

Karte 1: Einzugsgebiet von Schülerinnen und Schülern des Martin-Behaim-Gymnasiums (MBG)

Name: _____

Datum: _____

Inszenierung

Schule als Inszenierung von realen und imaginierten Wirklichkeiten

Besucht die Internet-Seite eurer Schule und findet Informationen zu folgenden Fragen heraus:

1. Beschreibt die Lage eurer Schule in Bezug auf das Stadtgebiet oder in Bezug auf die Gemeinde.
2. Beurteilt den Internetauftritt eurer Schule (Bilder, Text, Videos).
3. Sammelt Beweise für die These „Die Schule steht in einer engen Beziehung zum umliegenden Stadtteil/zur Stadt!“.
4. Erörtert, wie sehr die Schule den Alltag des Stadtteils/der Stadt mitbestimmt!



Martin-Beheim-Gymnasium 2012

© I. Bauer

Name: _____

Datum: _____

Persönliche Erfahrungen

1. Notiere deine Empfindungen bei der Lektüre des Textes 1. Tausche dich mit jemanden darüber aus, dem du vertraust.
2. Stelle der Beschreibung zur Schule als Angstraum einen positiven Gegenentwurf gegenüber! Wann, wie und wodurch kann Schule als etwas sehr Angenehmes empfunden werden?

„Jahre danach öffne ich wieder die schwere Eingangstüre der Schule. Welche Erinnerungen wohl in mir aufsteigen werden? Egal, ich lasse mich darauf ein. Kaum im Gebäude, steigt schon der beißende Schulgeruch in meine Nase. Mir wird schlecht.

Vor mir die Treppe zum ersten Stock. Ich gehe hoch, vorbei am Lehrerzimmer und durch die Schulaula hindurch. Der große Raum, der Außenseitern wie mir doch nie Platz bot und nur Angst verbreitete – Angst vor der Mathe-Stunde, vor der Tafel, vor der nächsten Schikane meiner Mitschülerinnen und Mitschüler.

Der Gang ist leer, die Türen verschlossen – es herrscht Stille. Hinten am schwarzen Brett steht ein Schüler und scheint irgendetwas zu suchen – wie ich vor einigen Jahren. Ich gehe langsam durch den Gang, an den vielen verschlossenen Türen der Klassenzimmer vorbei. In meinem Kopf taucht ein Bild auf ...“

Text: I. Bauer

Text 1: Erfahrungsbericht eines gemobbten Schülers

Subjektive Lesart von Graffiti in der Stadt

Nehmt in eurer Stadt wie in dem untenstehenden Beispiel Bilder von Graffiti, Menschen, Objekten oder besonderen Orten auf und diskutiert, wie diese Zeichen mit der Stadt in Verbindung stehen bzw. miteinander „korrespondieren“!

Annina, Schülerin einer 11. Klasse, stellt die Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppe im Rahmen einer kommentierten PowerPoint-Präsentation vor:

„Also, wir haben uns überlegt, was wir für das Projekt Jugendgeographien in der Stadt machen könnten. Dabei sind wir auf die Idee gekommen: Graffiti. Das sind Zeichen, dass die Stadt lebt, dass da irgendwas vorgeht. Und dann haben wir gedacht, fotografieren wir die auffälligsten Graffiti und werten sie dann später aus. Und so fängt die Präsentation an, dass wir den Menschen einfach zeigen wollen, dass da irgendwas ist.“

„Die Wände sprechen ...“

„Also, hier sieht man zum Beispiel ‚tags‘, die Initialen von irgendwelchen Sprayern. Hier ist auch, ich weiß nicht, ein Banner?! Also, man sieht auf jeden Fall, dass die Graffiti von anderen ‚gecross‘, also dass irgend-einer damit nicht einverstanden ist und macht irgendwas Eigenes drauf. Und das ist eigentlich ein Tabu so etwas macht man eigentlich nicht unter Sprayern. Das ist dann eigentlich eine Herausforderung.“



„Das Foto haben wir neben unserer Schule gemacht. Da ist ein ziemlich nobles Viertel und einfach dieser Kontrast. Dass da ein BMW steht, das ist, glaube ich, ein 6er-BMW. Da sind ja auch die Häuser von diesen Menschen. Und dass da einfach auch Protest ausgedrückt wird.“

„Ja, so viele Jahre bin ich da schon vorbeigegangen. Und jedes mal, wenn ich vorbeigehe, steht dieses Motorrad da. Und da habe ich mir überlegt, was vorher da war, das Motorrad oder das Graffiti oder vielleicht hat sich der Graffiti-Sprayer auch was dabei gedacht und hat die Linie, die Bewegung zwischen den beiden, aufgenommen mit seinem Graffiti.“



„Als ich das Foto machte, sprachen mich drei türkische Jugendliche an. Sie wollten wissen, warum ich ausgerechnet dieses fotografiere und als ich den Grund erklärte, haben sie mir versichert, dass dieses Graffiti nicht von Türken stammt, und dass die Türken unschuldig sind. Ich hatte den Eindruck, dass es ihnen unangenehm war, und dass sie sich schämten.“



Quelle: J. Bauer

„Wem gehört die Stadt?“

In einer Stadt leben unterschiedlichste Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen und Vorstellungen von Stadt. Es stellt sich schnell die Frage, wer alles Teil hat an der Gestaltung der Stadt.

Führt in der Gruppe ein eigenes empirisches Projekt durch, bei dem ihr der Frage nachgeht, wem die Stadt gehört. Fragt euch, wer Stadt macht (d. h. bestimmt oder gestaltet) und wer auf welche Art Stadt machen kann. Verwendet das Arbeitsblatt als Leitfaden, der euch Schritt für Schritt aufzeigt, worauf ihr bei der Durchführung eures Projektes achten solltet.

Leitfaden erstellen

- Brainstorming zum Thema, mögliche Fragen zusammentragen
- Übergeordnete Fragestellung erarbeiten
- relevante Fragen dazu auswählen

Datenerhebung

Eine Auswahl an möglichen Methoden:

- Interviews mit unterschiedlichen Personen im öffentlichen Raum der Stadt führen
 - Interviews und Gespräche zu einem bestimmten Thema oder Anlass aufnehmen (z. B. MP3)
 - Fotos der Interviewpartner/innen und weiterer Stadthersteller/innen machen
 - Stadträume beobachten und dazu Notizen machen
- Für die ganze Datenerhebung gilt: Den Interviewpartner/innen erklären, was mit den Gesprächen und Bildern gemacht wird!

Datenauswertung

- Tonaufnahmen transkribieren (= in einen Text umschreiben)
- Strukturierte Auswertung der Transkripte und Beobachtungsnotizen (z. B. aussagekräftige Sätze suchen, Begründungen der Personen für ihre Aussagen suchen)

Mögliche Projektergebnisse

- Erstellen einer Powerpoint-Präsentation, Diskussion der Vorgehensweise und der Ergebnisse
- Artikel für die Schülerzeitung/Lokalzeitung verfassen
- Posterausstellung im Schulhaus und/oder Stadtteilzentrum